

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Es ist nicht uninteressant, Herrn Baron Körber bei der Arbeit zu beobachten. Se. Excellenz ist gewiß kein Genie, aber die Thatsache allein, daß der Mann logisch denkt und vernünftig handelt, hebt ihn thurmhoch über eine große Zahl früherer Ministerpräsidenten.

Vor Körber ist es noch keinem Minister eingefallen, den armen Abgeordneten gegen ihre Wähler zu Hilfe zu kommen, Körber ist darin Meister!

In der ersten Session waren es die Invektionsvorlagen, welche es den Abgeordneten ermöglichten, die Einstellung der Obstruktion vor ihren Wählern zu verantworten, nun war man bei Beginn des zweiten Sitzungsabschnittes neugierig, welches Mittel Baron Körber in Anwendung bringen werde, um die tschechischen und alldeutschen Leidenschaften zu befänstigen.

Der Baron Körber wählte ein sicheres, wenn auch für die österröichischen Ministerpräsidenten etwas gefährliches Mittel, indem er unserem Nachbar jenseits der Leitha feierlich von der Rednertribüne des Abgeordnetenhauses den Krieg erklärte. Der Erfolg war großartig. Die radikalsten Blätter drückten Herrn v. Körber ihre Anerkennung aus und die Arbeitsfähigkeit ist nun nach Beseitigung einiger anderer kleiner Hindernisse gesichert.

Das Interessanteste dabei ist aber die Thatsache, daß sich die sonst so leicht erregbaren Herren Ungarn über die Rede des Ministerpräsidenten nicht im geringsten aufregten. Herr von Körber hatte sich offenbar die Zustimmung der Budapester Wächter zu derselben verschafft. Wie er das gemacht hat, ist natürlich Staatsgeheimnis, hoffentlich sagte er nicht: Laßt mich heute renommieren, ich zahle euch später dafür desto mehr!

Herr von Körber ist aber nicht nur ein

schlauer, sondern auch ein energischer Politiker. Als er die Wählerschaft auf seiner Seite hatte, setzte den den Abgeordneten das Messer sofort an die Kehle. Nicht einmal das Vergnügen einiger Dringlichkeitsanträge durften sich die braven Volksvertreter vergönnen. Herr von Körber setzte sich zu seinem Schreibtische, tunkte die Feder tief in das Tintenfaß, verfaßte ein Demissionsgesuch für sich und ein Auflösungsdecret für den Reichsrath. Mit diesen Papieren in der Tasche fuhr Se. Excellenz nach Budapest an das kaiserliche Postlager. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Vetter erhielt aber den Auftrag, Freitag Nachmittag nach Budapest zu telegrafieren, ob die Budgetdebatte begonnen habe. Wenn nicht, dann Demission, Auflösung etc.

Im Abgeordnetenhaus gieng es Freitag Vormittag zu wie in einem zerstörtem Ameisenhaufen. Sie glaubten thatsächlich alles das, was außer ihnen kein Mensch in Oesterreich glaubt, nämlich, daß die Auflösung des Hauses erfolgen würde, wenn die Budgetdebatte nicht Freitag um 4 Uhr beginnen würde.

Und Freitag um 4 Uhr begann die Budgetdebatte! Excellenz Graf Vetter berichtete dieses freudige Ereignis, telegrafisch nach Budapest und Excellenz Körber war in der angenehmen Lage, statt sein Demissionsgesuch zu überreichen, dem Monarchen über seinen neuesten Erfolg zu berichten.

Die Geschichte ist eigentlich lustig und auch die Arbeitsfähigkeit des Hauses ist nur zu begrüßen, aber es bleibt doch ein übler Nachgeschmack. Je mehr das Ansehen und der Einfluß des Ministerpräsidenten steigt, umso schwächer und ungeschickter zeigen sich die Abgeordneten. Wenn die Sache so weiter geht, wird es den Wählern schließlich ganz gleichgültig werden, was die Herren Abgeordneten machen. Man beginnt eben über die Herrschaften zu lächeln.

(Singend):

Und der Herr Marquis in Grau
hat 'ne bli-bla-blonde Frau,
Mit gefärbten Haaren;
Ei jawohl, ei jawohl,
Die 'mal anders waren.

(Sprechend): Daran ist kein Zweifel erlaubt; man sieh't's am Anfaß. Aber dennoch:

Ich mag nicht jene, ich will nicht diese,
Ich lieb allein die Frau Marquise.

Setz kann sie trinken wie ein Fähnderrich; sie war nicht umsonst Büffetmamsell.

(Erwacht, gähnt, ruft): Ra—simir!

Rasimir (der Kammerdiener, erscheint im Schmucke seiner schwarzen Koteletten): Gnädiger Herr befehlen?

Der Dandy: Heute ist Dienstag?

Rasimir: Sehr wohl, gnädiger Herr, aber eigentlich . . .

Der Dandy (brüllend): Sie sollten sich das Wort „eigentlich“ abgewöhnen! Das Wort ist eine Impertinenz! Wollen Sie vielleicht behaupten, daß ich betrunken bin?

Rasimir (unerschrocken, aber flötend): Im allgemeinen ist heute Mittwoch. (Betont): A—scher.

Gott beschütze uns vor unseren Freunden — !

Die Deutsche Volkspartei in Steiermark hat bekanntlich ein Organ und dieses Organ heißt „Grazer Tagblatt“. Im Mittwochabendblatte des besagten „Organes“ ist nun folgendes zu lesen:

„Das neue Pressegesetz, das im Entwurfe bereits fertiggestellt sein soll, wird die von der gegenwärtigen Praxis abweichende Bestimmung enthalten, daß die durch die Presse begangenen Ehrenbeleidigungen nach dem neuen Gesetze nicht mehr vor den Geschworenengerichten zur Verhandlung gelangen, sondern der Beurteilung durch den geprüften Richter unterzogen werden sollen. Die Freigebung der Colportage soll in der Weise geregelt werden, daß nur inländische-Preßzeugnisse colportiert werden dürfen. Ob auch eine Reform des Verächtlichungsverfahrens im neuen Entwurfe zum Ausdruck gelangt, ist bisher noch nicht bekannt geworden, obwohl sie sich als äußerst dringend erweisen würde. Der Entwurf wird überhaupt nur dann den gehegten Erwartungen und den berechtigten Forderungen nach einer möglichst freiheitlichen Ausgestaltung unseres Pressewesens entsprechen, wenn er mit den mehr als veralteten harten Bestimmungen des Pressegesetzes vom Jahre 1862 aufräumt. Die Beseitigung der Jury für das Strafverfahren nach Ehrenbeleidigungen durch die Presse muß, wie die Verhältnisse sich vielmorts thatsächlich gestaltet haben, vom Standpunkte des Rechtes und der Freiheit aus begrüßt werden.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß das Organ der Deutschen Volkspartei in Steiermark, die geplante Aufhebung der Geschworenengerichte in Preßsa-

Der Dandy: Auch das noch! Auch das noch! Kann Einem dieser verfluchte Kalender denn gar nichts gönnen? — Rasimir, haben Sie gebeichtet? Haben Sie Ihr schlechtes Leben abgeschworen? Fühlten Sie das Kreuz von Asche auf Ihrer lasterhaften Stirne?

Rasimir: Ich hatte noch keine Zeit dazu heute, gnädiger Herr, aber . . .

Der Dandy: Rasimir, Rasimir, Sie sind ein Sockei von einem Sünder. So hart gestotten sind Sie! Ist es wahr, daß Sie in Frack und Lack und Claque, und zwar in meinem Frack und Lack und Claque in den Blumenfäden waren! Ich reiße Ihnen die linke Kotelette ab, wenn Sie leugnen.

Rasimir (betroffen, aber schnell in Fassung, mit dem Tone des verdächtigten Unschuldsengels): Aber gnädiger Herr . . .

Der Dandy: Rasimir, Sie tremolieren, also sind Sie erkannt. Ich würde sagen: Schämen Sie sich! wenn ich ein Idealist wäre. Da ich das aber nicht bin, schen' ich Ihnen das Zeug.

Rasimir (zieht den Mund breit, so daß die Koteletten wie zwei Flügel aneinander gehen; murmelt): Ergebensten Dank, gnädiger Herr.

Aschermittwoch.

(Das Schlafzimmer des Dandy. In der Mitte ein enormes Himmelbett, das von weißen Mullvorhängen umgeben ist, die mit fallenden grauen Rosen in Seide bestickt sind. Eben solche Vorhänge an den hohen Fenstern. Gegenüber dem Bett eine große Waschtölette aus grauem Marmor. Die Wände haben graueidene Bespannung; der durch das ganze Zimmer gehende Teppich zeigt hellrothe Rosen auf grauem Grunde. An den Wänden hängen in weißen Lackrahmen Lithographien von Toulouse-Lautrec.)

Es ist zwei Uhr Nachmittags, aber im Zimmer herrscht vollkommene Dämmerung.)

Der Dandy (im Traum, hinter den Gardinen des Bettes, singend):

Bald links herum, bald rechts herum, doch stets am Liebesba . . . a . . . nde! (Ein Gespräch wiederholend, mit Nachahmung der Stimmen etc.): Kathi, die Welt ist eine Bethelnuß . . . Was für'n Ding? . . . Eine Bethelnuß . . . Woas' i, was dös is? . . . Frag Deinen Kunstmalers . . . A, der Fabian! der schlaft ja scho' . . . Kathi? Was is? . . . Die Welt ist eine Bethelnuß!

den vom Standpunkte des Rechtes und der Freiheit begrüßt.

Vom Standpunkte des Rechtes und der Freiheit! Man wirft also den Volksrichtern vor, daß sie, gelinde gesagt, in Ehrenbeleidigungssachen nicht die nötige Urtheilssähigkeit besitzen und dadurch die Freiheit der Presse gefährden. Glückliches Tagblatt! Welch' freisinnige Polizeidirection, welch' zartfühlender Staatsanwalt müssen in Graz existieren, da das „Tagblatt“ nur eine Gefahr für die Pressfreiheit kennt — die Geschwornenbank!

Seit zwanzig Jahren ertönt in der Presse der Ruf: Hinweg mit dem objectiven Verfahren, stellt uns vor die Geschwornen! Auch das „Grazer Tagblatt“ stellte diese Forderung wiederholt, wenn es der Confiscation verfiel und nun diese seltsame Gesinnungsänderung durch Gottes Fügung!

Fürwahr, der Gegenstand ist zu ernst, um ironisch behandelt zu werden, wir fühlen uns daher verpflichtet, dem Grazer Blatte unsere Anschauung unverblümt ins Gesicht zu sagen.

Wir sind es längst gewöhnt, die zahlreichen Dummheiten unserer Grazer „Führer“ stillschweigend zu ertragen oder mit einigen ironischen Worten abzuthun. Hier aber, wo es sich um die Confiscation der letzten Reste unserer Pressfreiheit und gleichzeitig um einen schweren Schlag gegen unsere nationale Position im Unterlande handelt, werden wir nicht die geringste Rücksicht nehmen.

Die Herren Redacture des „Tagblatt“ sind wüthend, weil sie im „Arbeiterwille“ täglich verrissen werden und diese nebensächliche Thatsache, wir sagen darum nebensächlich, weil ein Schriftleiter doch nicht die zimpferliche Jungfrau spielen darf, veranlaßt sie, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Oder ist es gar die Parteileitung der deutschen Volkspartei, welche sich aus ähnlichen Gründen zu solch' reactionären Anschauungen bekennt?

Sei es wie immer, sämtliche deutsche Kreise des Unterlandes werden sich sofort von der deutschen Volkspartei lossagen, wenn sie den Versuch machen wollte, derartig schädliche und verkehrte „Reformen“ im Abgeordnetenhanse zu unterstützen.

Die einzig richtige Pressreform besteht in der Aufhebung des Colportageverbotes und der Abschaffung des objectiven Verfahrens, so daß jede Confiscation vom Staatsanwalt vor den Geschwornen vertreten werden muß. Auf alle anderen Reformen verzichten wir. Wer aber die Einflusssphäre der Geschwornengerichte einzuschränken sucht, ist kein Freund des Rechtes und ein Feind der Freiheit!

Sollte sich aber der unglaubliche Fall ereignen, daß sich einzelne Vertreter deutscher

Wählerkreise als derartig gefährliche Feinde unserer wenigen freiheitlichen Errungenschaften entpuppen würden, dann garantieren wir den Herren einen solennen Hinauswurf aus ihren Wahlbezirken.

Localnachrichten.

(Versammlung der Weinbautreibenden.)

Montag den 28. d. M. um 3 Uhr Nachmittags findet im Hotel „Zur Stadt Wien“ eine Versammlung von Weinbautreibenden statt, zu welcher sämtliche Interessenten geladen sind. Gegenstand der Tagesordnung ist: 1. Stellungnahme gegen die Einfuhr von Weinen aus Italien und Frankreich. 2. Anträge auf Schaffung eines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb im Weinhandel zum Schutze des steirischen Weines durch ein Markenchutzgesetz, respect. auf Schaffung von Vorschriften zur zwingenden Beibringung von Ursprungscertificaten im Weinhandel. 3. Allfällige Anträge. Zu dieser Versammlung hat Herr Franz Girstmayr aus Warburg sein Erscheinen zugesagt. Im Hinblick auf die für den steirischen Weinbau eminent wichtigen Beratungsgegenstände dieser Versammlung erscheint eine möglichst zahlreiche Betheiligung der Weinbauinteressenten dringend geboten.

(Plöthlicher Todesfall.) Am 24. d. M. verschied in Graz unser Mitbürger Herr Simon Mayer infolge eines Schlaganfalles, als er sich eben nach dem Mittagstische ankleidete, um an dem Leichenbegängnisse eines verstorbenen Freundes theilzunehmen. In Herrn Mayer verliert die Stadt Pettau einen Bürger nach dem alten Schlage, ehrlich und treu, der sich zwar keine Schätze sammelte, aber jederzeit bestrebt war, auch unter den schwierigsten Verhältnissen seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Das Leichenbegängnis fand gestern von der Leichenhalle des allgemeinen Krankenhauses in Graz nach dem dortigen St. Peter-Friedhofe statt.

(Pettauener Kunstgewerbe.) In der Auslage der Firma Bogel ist eine altdeutsche Uhr, das Werk unseres heimischen Künstlers Herrn Max und des Uhrmachers Herrn Schmid ausgestellt, ein wahrhaftes Kunstwerk, aus Eisen und Kupfer geschmiedet. Ebenso hat Herr Max ein herrliches Gitter mit Verzierungen für den Neubau des Herrn Muchitsch geliefert. Beide Arbeiten sind sehenswürdigkeiten und verdienen in einem Kunstgewerbe-Museum zur Ausstellung zu gelangen. In der Auslage des Herrn Muchitsch sahen wir weiters Kunstschülerarbeiten des Herrn Krazer, einen Silberkasten, einen Aufsatz und Betten im englischen Style, welche den strengsten Anforderungen entsprechen und dem künstlerischen Geschmade des Herrn Krazer Ehre machen. Es wäre nur zu wünschen, daß die be-

stehenden Kreise unserer Stadt das Kunstgewerbe auch materiell fördern wollten.

(Städtisches Museum.) Die Sammlungen des städtischen Museums, soweit dieselben Eigenthum des Musealvereines sind, werden über Auftrag des Stadtamtes von den Herren Professor Pirchegger und Josef Spaltl geordnet und inventarisiert. Es sollen nämlich für den Fall weiterer Auseinandersetzungen wenigstens die Pettauener Bürgern, der Stadt und dem Musealvereine gehörigen Gegenstände vor dem Eigenthumsansprüche des Herrn Professor gesichert werden. Wir können nicht glauben, daß diesbezüglich thatsächlich eine Gefahr besteht. Herr Professor Fert hat allerdings vor Gericht unter Eid das ganze Museum als sein Eigenthum bezeichnet, aber er hat dadurch nicht das geringste Eigenthumsrecht erworben, sondern sich nur eine arge Blöße gegeben, da er unter Eid Unwahrheiten vorbrachte. Ein derartiges Vorgehen qualifiziert sich sonst als Verbrechen des Betruges, begangen durch falsche Zeugenaussage vor Gericht. Selbstverständlich verlangt vorläufig niemand die Verfolgung des Herrn Professor Fert, aber wir raten ihm dringend ab, nochmals in Pettau oder auch nur in Faidin zu erscheinen.

(Ein Buffet im Theater.) Über Wunsch zahlreicher Theaterbesucher soll im Laufe dieser Woche in der bisherigen Herrengarderobe ein Buffet aufgestellt werden, in welchem während der Zwischenakte Bier und kalte Speisen serviert werden. Diese Einrichtung hat sich im Grazer Stadttheater ausgezeichnet bewährt. Die Herrengarderobe, welche in ihrem bisherigen Locale räumlich zu beschränkt war, übersiedelt in die Damengarderobe, welche ohnedies fast gar nicht benützt wurde.

(Theater-Nachricht.) Montag den 28. d. M. findet um 3 Uhr nachmittags im Theatergebäude die Vogenlicitation durch das Stadtamt Pettau statt.

(Theater-Nachricht.) Für die nächste Woche sind in Aussicht genommen: Der lustige Schwanz „Der Raub der Sabinerinnen“ und die neueste Sensationskomödie Sudermann's „Johannisfeuer.“ Letzteres Stück erzielte allerorts großen Erfolg, welcher hoffentlich auch hier nicht ausbleiben wird, da es sorgfältig einstudirt wird und die Rollen wirklich gut besetzt sind. Als dritte Vorstellung ist Rosenthals „Deborah“ in Aussicht genommen.

(Nach vier Jahren.) Jüngst wurden beim hiesigen Bezirksgerichte die Eheleute Anton und Kotalia Pichler aus Wurmberg wegen Felddiebstahls in Untersuchung gezogen. Dabei stellte sich heraus, daß Pichler dringend verdächtig ist, im November 1896 auf der Straße von Pettau nach Wurmberg einen gewissen Presoznik mit dem Wagen überfahren und hierauf in die

Befehlen der gnädige Herr Thee oder Chocolate heute?

Der Dandy: Antipyrrhin.

Rasimir (ohne eine Spur von Erschütterung): In Siebhübler oder Biliner?

Der Dandy: In Selt.

Rasimir (verdreht entsetzt die Augen und schlüpft unhörbar hinaus).

Der Dandy: Das war eine Inspiration. Gift mit Gift als Gegengift. Combinirtes Verfahren. Ein begabter Morgen! (Ruft): Rasimir!

Rasimir (erscheint mit einer Tablette): Gnädiger Herr? (Reicht die Tablette hinter den Vorhang).

Der Dandy: Welch' Zeit ist's?

Rasimir: Zwei Uhr vorbei.

Der Dandy: Sie sind ein Schwärmer! Ich bin ja erst um drei nach Hause gekommen.

Rasimir: Ich meine zwei Uhr nachmittags.

Der Dandy: Und Sie bestehen darauf, daß heut' Mittwoch ist?

Rasimir: Aschermittwoch.

Der Dandy (mit dem Ausdruck eines Generals, der den Schlachtplan entwirft): Demnach: Graue Hosen, stahlblaue Weste, schwarzer Geh-

rock, graubraune Orchidee und die Alexandritgarnitur.

Rasimir (hat mit hochgezogenen Augenbrauen zugehört und verschwindet geschäftig wichtig in's Garderobezimmer).

Der Dandy: Der Alexandrit ist der Aschermittwochstein. Zwar noch inwendige Blut, aber überflort. — Ich pläze heute vor Inspirationen. — Daran ist die Marquise schuld. Dieses Mädchen ist, was man Muse nennt. Dabei tanzt sie wie das fleischgewordene Fegeseuer. Wenn sie sich bloß die Haare besser färben woll'e. In dessen: Wer wäre Mensch und ein vollkommenes Thier? (Singt): Man muß nicht un—beschei—den sein! Und überdies: Wozu sind wir Philosophen?

Was hätten wir Philosophen zu thun, wenn die Welt vollkommen wäre? Es ist in der That Alles sehr nett eingerichtet. Auch das mit dem Aschermittwoch ist gut disponiert. So kann sich der Mensch doch ausdrücken, weil er muß. Und in sich gehen, Emil! In sich gehen! — Wenn ich so in mich gehe . . . Man entdeckt da allerhand. Zum Beispiel . . . (ruft): Rasimir!

Rasimir (erscheint mit sechs paar grauen Hosen): Gnädiger Herr?

Der Dandy: Rasimir, sind Sie schon einmal in sich gegangen?

Rasimir: Wie befehlen?

Der Dandy: Haben Sie schon einmal den Etachel der Erkenntnis in Ihren Nusen gedrückt?

Rasimir (grinsend): Hähä . . .

Der Dandy: Sehr richtig, Rasimir, es ist zum Lachen. Ich wußte längst, daß Sie ein Cyniker sind.

Rasimir: Ich wollte fragen: Welche graue Hose gnädiger Herr befehlen.

Der Dandy: Auch noch Ruangen verlangen Sie von mir, Unerfättlicher? Einen Moment! Also gut: die mit schwarzen und grauen Parallellstreifen.

Rasimir (sehr ernst): Ich verstehe: die Unendlichkeitshose.

Der Dandy: Sehr richtig: die Unendlichkeitshose! — Aber was ist denn das: sagen Sie mal, Rasimir, haben Sie mich heute Früh nicht ausgezogen?

Rasimir: Gnädiger Herr ließen es nicht dazu kommen. Gnädiger Herr drohten mir mit Entlassung, wenn . . .

Grajena geworfen zu haben, wo Preloznik seinerzeit todt gefunden wurde. Am 24. d. M. hätte die Exhumierung der Leiche stattfinden sollen, es ist aber nicht gelungen, die Grabstätte des Verunglückten ausfindig zu machen.

(Kindesmord.) Maria R t s c h e k, Inwohnerstochter in Schilola, hatte mit ihrer Mutter Katharina einen gemeinsamen Verehrer. Beide Verhältnisse blieben nicht ohne Folgen. Um diese Schande vor der Oeffentlichkeit zu verbergen, beschloffen Mutter und Tochter, das Kind der Maria R t s c h e k aus der Welt zu schaffen und vergaben dasselbe sofort nach der Geburt beim Schweinstalle ihres Hauses. Dieses Verbrechen, welches vor zwei Jahren begangen wurde, wurde jüngst durch einen Zufall entdeckt. Beide Beschuldigte sind bereits in Haft und ihrer That geständig.

(Kaufereien.) Franz T s c h u t s c h e k und Franz K v a r, beide Fuhrleute aus St. Andrä B. B. geriethen im Gasthause des H o r v a t h dabelst in Streit, in dessen Verlaufe Kvar einige Ohrfeigen erhielt. Kvar zog nun sein Messer und brachte dem Tschutschel schwere Verletzungen am Halse und am Gesichte bei. Der Winger Anton M a t j a s i c aus Rottenmann erhielt, ebenfalls bei einer Kauferei, einen Stoß mit dem Weingartestecken ins Auge, so dass dasselbe total zerstört ist. Er wurde im schwerverletzten Zustande in das Bettauer Krankenhaus überbracht.

(Feuerbereitschaft.) Vom 28. October, bis 4. November, 2. Route des 2. Zuges, Zugsführer B e l l a n, Rottführer F. S t r o ß. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Eine versunkene Welt.) Über die außerordentlich ergebnisreichen Ausgrabungen in Turkestan, die eine ganze alte Civilisation ans Tageslicht förderten, macht der englische Forscher Dr. A. Stein sehr interessante Mittheilungen. Es handelt sich um Orte, die fast 2000 Jahre unter einem Sandmeer begraben waren und deren Geschichte bis jetzt völlig unbekannt war. Ehe mit dem Graben begonnen wurde, sah man nur unheimlich aussehende Reihen gebleichter Bauholzstücke, die wie das Fachwerk eines gestrandeten Schiffes zwischen den Sanddünen hervorragten. Von besonderem Interesse waren die Haufen, die bei einigen zerstörten Häusern, die augenscheinlich einst von Dorfbeamten bewohnt wurden, ausgegraben wurden — gewissermaßen Papierkörbe mit Hunderten von Documenten, die schön auf hölzernen Täfelchen geschrieben und sorgfältig zugebunden und versiegelt waren. In Folge der conservirenden Natur des Sandes waren viele in prächtigem

Zustande, die Tinte so schwarz und Siegel und Schnüre so vollkommen, als wenn sie nur einige Wochen alt wären. Da diese Documente in einer bekannten indischen Schrift geschrieben sind, werden durch ihre Entzifferung viele Einzelheiten des alten Dorflebens enthüllt werden. Aber diese Aufgabe wird viele Jahre angestrengten Studiums erfordern, da die auf diese Schrift bezüglichen Materialien in Indien sehr spärlich sind. In weniger alten Orten fand man auch Papierdocumente in Sanskrit, Chinesisch und auch tibetische Manuscripte. Nirgends fand man unbekannte Schriftzeichen. Um die meisten vergrabenen Häuser fanden sich sorgfältig angelegte Gärten mit Baumalleen, eingefriedeten Wegen, Obstbäume u. s. w. Als der Sand weggeräumt wurde, sahen die Forscher unter den verschrumpften Feden, Haufen trockener Blätter, gerade wie sie vor Jahrhunderten gefallen waren. Die Gärten waren meist so, wie die noch jetzt in Turkestan gefundenen. Von Bäumen zeigten sich am meisten Pappeln, Pflirsch, Maulbeer- und Aprikosenbäume. Es ist kein Beweis vorhanden, dass diese Orte in Folge einer plötzlichen Katastrophe verlassen wurden. Das allmähliche Verlassen erfolgte augenscheinlich durch die Unmöglichkeit fortgesetzter Bewässerung, was ein Vorschreiten des Sandes verursachte. Während daher wirkliche Werthgegenstände von den Besitzern entfernt waren, wurden in den Wohnhäusern viele Hausgeräthe von geringerem Werth, wie Heugabel, Maujesfallen, Stiefel, Stühle, Schuhmacherleisten u. s. w. gefunden. In den zerstörten Tempeln war eine Art unabsichtlicher Ausstellung der Fabrikate jener Zeiten, denn vor einigen Götzenbildern lagen Haufen zerrissener Lappen, schön gearbeiteter Seiden- und anderer Stoffe, die als Weibgeschenke niedergelegt worden waren. In einem Tempel bemerkte man z. B. dass ein besorgter Pilger, der so viele Gottheiten als möglich günstig für sich stimmen wollte, ein tibetisches Manuscript zerrissen und unter die verschiedenen Götzenbilder vertheilt hatte. Diese Bruchstücke sind jetzt wieder unter Glascheiben vereinigt worden. Aus den Klöstern und Tempeln wurden viele Colossalstatuen in Stück ausgegraben. Ein Tempel enthält in seinem Kreuzgang über hundert überlebensgroße Statuen. So viel wie möglich wurden säubert und Photographien davon genommen; nur wenige konnten gerettet werden, denn als der schützende Sand entfernt war, drohten die großen Stuckfiguren zusammenzubrechen, da das Holzwerk im Innern verfault war. Interessante Theile sind jedoch glücklich fortgebracht worden. Wie sehr die heutigen Bräuche schon damals im Schwange waren, sieht man daraus, dass die Forscher eine Eisgrube fanden, die mit trockenen Blättern ausgefüllt war. Anscheinend brauchte man sie also schon damals, um das Eis gegen die schreckliche Sommerhize zu schützen.

(Der Wunderdoctor von Mariahilf.) Mag-netische Curen. Der Inhaber der Fensterputz- und Reinigungsanstalt in Wien, Emerich Langer, ist ein vielgesuchter Wunderdoctor, der mit einem medicinischen Beirath, Dr. F e z t, gemeinsam behandelt. Er stand wieder wegen Curpfuscherei vor dem Gerichtsschreiber Dr. v. F e y r e r. Der Angeklagte ist ein Mann von gedrungenen Gestalt mit stattlichem Bart. Etwas Prophet im Blick und in der Gesticulation. Er heilt durch Streichen mit den Händen. Und so erzählt er, wie er zur „Kraft“ kam. Im Jahre 1898 hat mich der Schlag getroffen. Ich war aufgegeben. Leber, Lunge, Herz, Magen, Hände Füße, alles war vernichtet. Da schrieb mir meine Tochter aus Schönberg, dass sie Tischrücken könne. Ich las die Werke der gottbegnadeten Männer, wie Mesmer, Dostal, Reichenbach, Flammarion und als meine Tochter nach Wien kam, versuchte ich das Tischrücken. Ich legte die Hände auf: der Tisch tanzt im Zimmer herum. Ich sage zu ihm: „Steh' still!“ er steht still. „Warst Du ein Mensch? da klopft es dreimal. Ja! ein Schlag durchfuhr mich. Bei der Offenbarung fuhr es mir kalt über den Rücken. Das Kind meiner

Tochter mußte schreiben, was der Tisch sagte, und er sagte: „Wenzel Kieger, Schullehrer in Mährisch-Schönberg, starb am 19. November 1873 als Bahubeamter.“ Es war der Name des Großvaters, den ich nicht kannte. Da gieng es wie eine fürchterliche Erschütterung durch mich: Rrrrr! Es war eine Offenbarung der Kraft. Ich habe mich selbst durch Bestreichen curirt und dann mit „Gotteskraft“ den anderen leidenden Menschen zur Verfügung gestellt. Meine erste Patientin war Frau Reintaler, die völlig gelähmt war und nun hergestellt ist. Dr. Valentir Fejt gibt an, daß er durch zwei Monate die Untersuchung bei Langer ausführte. Es kommen oft 10 bis 30 Patienten per Tag. Er beziehe ein bis fünf Gulden Honorar von Langer. Geld verlange Langer nicht. Dr. Kuhn gab sein Gutachten dahin ab, daß er die Manipulationen Langer's als ärztliche Behandlung bezeichnen müsse. Er erblickt darin eine Art von hypnotischen Verfahren. Eine räthselhafte Sache ist die ganze Geschichte gewiss. Dr. Steger meint, daß das bloße Streichen mit der Hand wohl nicht als hypnotische Suggestion und ärztliche Behandlung zu bezeichnen sei. Der Sachverständige erwiedert, die Menschheit sei eben für alles Mögliche zu haben. Er wolle nicht behaupten, daß Langer ein Schwindler sei. Er habe den Eindruck, daß Langer selbst an seine Kraft glaube. Über Befragen des Richters, ob der Sachverständige nicht den Angeklagten für geistig defect halte, äußert sich Dr. Kuhn: Ich halte ihn mit Hinblick auf sein Verhalten für geistig nicht normal. Aber es ist furchtbar schwer, dies zu constatieren. Es wäre eine längere Beobachtung nöthig, die erschwert wird, weil der Angeklagte eben weiß, daß er geistig untersucht werden soll. — Angeklagter: Ich war früher ein Atheist, aber seit der Offenbarung bin ich ein Gläubiger geworden. Die Verhandlung wurde zum Zwecke der Untersuchung des Geisteszustandes Langer's vertagt.

Pettauer Theater.

Indem wir die Besprechung der Leistungen unserer Bühne beginnen, gestatten wir uns eine kurze Kritik — der Kritik als Einleitung. Der moderne Theaterkritiker ist, wir sprechen vorerst nicht von Pettauer Verhältnissen, meist ein Slave des Theaterdirectors. Indem der Chefredacteur eines Tagblattes dem Theaterreferenten die Sperrkarte sub Couvert zusendet, gibt er demselben den unausgesprochenen Auftrag, die geschäftlichen Interessen des Theaterunternehmens zu fördern und mit dem Theaterdirector in engem Contacte zu bleiben, denn der Director ist der Vertrauensmann wichtiger Corporationen, z. B. des Gemeinderathes, auf welchen die Schriftleitung Rücksichten zu nehmen hat und der Theaterreferent empört sich meist dann erst gegen die Theaterleitung, wenn der Director „oben“ in Ungnade gefallen ist. Im Rahmen dieses fixen Verhältnisses hat der Referent aber noch immer, vorausgesetzt, daß er ehrlich und sachverständig ist, Gelegenheit, dem Geschmack des Publicums die rechten Wege zu weisen und Talente zu fördern.

In kleinen Städten wie Pettau steht die Sache allerdings anders. Hier ist der Referent einzig der öffentlichen Meinung verantwortlich er kann also dem Theaterdirector das Leben nach Herzenslust sauer machen, wenn er das Kunstleben der Stadt — schädigen will. Nichts schädigt nämlich den künstlerischen und materiellen Erfolg einer Theaterfaison mehr als unbegründete Mergerei.

Hoffentlich traut uns niemand derartig böse Absichten zu.

Im Gegentheile, wir werden der Theaterdirection, welche ohne Aussicht auf materiellen Erfolg bedeutende Opfer bringt, um in Pettau eine würdige Stätte deutscher Kunst zu gründen, jede mögliche Förderung zutheil werden lassen und wir begrüßen die Wiedereröffnung unseres Bühnenhauses als eine nationale That.

Aus eben diesen Gründen werden wir aber

Der Dandy: Sie sind ein Feigling. Sehen Sie!

Rafimir (macht ein beleidigtes Gesicht und verschwindet mit der Hosentasche).

Der Dandy: Also habe ich Schamloser nicht einmal die Wäsche gewechselt. . . Und wir wollen eine neue Cultur heraufführen! Wir wollen der Menschheit neue Gebärden beibringen! — Pecherähs sind wir, — Pecherähs! — Pfui Teufel, sogar die Regelmütze habe ich noch auf den Kopf. (Eine hohe Bierrottmütze fliegt aus dem Vorhangspalt in's Zimmer.) Ach, mein ganzes Gesicht klebt, und einen Geschmack hab ich im Munde. . . leimig — Weß' aber die Junge faul ist, daß Seele kann schwerlich nach Ambra duften. Das könnie in Jesus Sirach steh'n. Indessen gibt es Eau de Botot und somit: Rafimir!

Rafimir (schläft mit fragender Miene herein): Gnädiger Herr?

Der Dandy: Mischen Sie das Mundwasser!

Rafimir: Befehlen gnädiger Herr die „schwerste von den Künsten“?

(Schluß folgt.)

an den Leistungen der Darsteller strenge Kritik üben, denn auch sie kennen einerseits die schwierige Lage der Direction und sind andererseits verpflichtet, als Träger deutscher Kunst in einer Sprachinsel ihr Bestes Können zu zeigen.

Und nun zur Sache! Die Eröffnungsvorstellung brachte uns Ernst's „Flachsmann als Erzieher“, ein bedeutendes Werk. Der talentierte Verfasser, welcher selbst durch 25 Jahre Schulmann war, hat es aus seinem Herzen geschrieben und das erzeugt immer wahre und nachhaltige Wirkung. Der moderne Lehrer Jan Flemming, der sich vor allem die Liebe seiner Schüler zu erwerben sucht, und dann im Bewußtsein seiner Macht über die jugendlichen Herzen alle vorge-schriebenen Drillmittel bei Seite wirft, fand in Herrn K o l a n d eine ausgezeichnete Verkörperung. Das war wirklich der geniale Riese mit dem Kinderherzen, den die Jungen gern haben mußten. Sehr gut war auch Herr Bornstädt als Flachsmann, er brachte den intrigant und pedantischen Ignoranten auf so wirksame Weise zur Darstellung, daß er trotz der undankbaren Rolle Applaus fand. Ebenso wirksam brachten Herr Director Gärtner (Dr. Prell) und Herr Hanschulz (Schuldner Regendent) ihre Rollen zur Geltung. Von den Damen muß vor Allem Frau Koppenteiner erwähnt werden, welche die bissige alte Lehrerin Sturhahn geradezu famos zur Darstellung brachte. Die Dame ist in ihrem Fache eine Künstlerin. Ihre jugendliche Collegin, Jifa Holm, sollte von einer Naiven gespielt werden. Das Mädchen, welches ein Flemming liebt, obwohl es nur Tollheiten im Kopfe hat und zur Lehrerin nicht taugt, muß als liebenswürdiges Kind dargestellt werden. Das „Kind“ ist uns Fräulein W a l d e m a r gänzlich schuldig geblieben, in den sentimentalen Szenen war aber an ihrer Leistung nichts auszufehen. Sämmtliche übrige Darsteller thaten ihr Bestes, jedoch lassen sich deren Fähigkeiten nach ihren Rollen im „Flachsmann“ nicht beurtheilen. Wir hoffen jedoch bald Gelegenheit zu finden, mit ihnen näher bekannt zu werden. Die Ausstattung war sehr sorgfältig, die Regie famos, das Zusammenpiel ließ nichts zu wünschen übrig.

Über die zweite Vorstellung „Dr. Klaus“ läßt sich leider nicht daselbe sagen. De mortuis nil nisi bene, sagt der Lateiner, aber unsere Referentenpflicht zwingt uns doch, obwohl Fr. W a l d e m a r unsere Stadt bereits verlassen hat, festzustellen, daß dieses Fräulein nicht zehn Zeilen ihrer Rolle ordentlich memoriert hatte, so daß ein Zusammenspiel zur Unmöglichkeit wurde. Angesichts des stets drohenden Debacles bekam der gefühlvolle Theaterreferent Herzklopfen. Die übrigen Darsteller thaten ihr Bestes und es gieng um so besser, je weiter weg sie von der verzweifelten Julie waren. Herr W u g g a n i g gab den Juwelier Griesinger sehr liebenswürdig, aber er sowie Herr K o l a n d (Mag von Boden) mußten ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Situation zu retten, wenn Fräulein W a l d e m a r stecken blieb. Herr Hans Bornstädt war als Dr. Klaus recht brav, nur hätte er die Grobheiten des berühmten Arztes etwas trockener bringen sollen. Dr. Klaus sagt seine Impertinenzen nicht mit Leidenschaft, sondern als etwas Selbstverständliches, etwa so, wie man eine harmlose Geschichte erzählt. Frau Käthe Stein (Marie) zeigte sich als verständige Schauspielerin, es ist immer erfreulich, wenn eine Darstellerin wirklich Geschmack besitzt. Frau Koppenteiner

bestätigte als Haushälterin Marianne unsere gute Meinung. Das Beste kommt aber zuletzt. Herr Director Gärtner war ein geradezu großartiger Lubowsky, wie er sich selbst an der stürmischen Heiterkeit des Publicums überzeugen konnte und das jugendliche Liebespaar, Herr Rörner und Fräulein Vendorf, hat uns freudig überrascht. Herr Rörner ist ein sehr talentierter Anfänger, von welchem wir uns viel Gutes versprechen. Fräulein Vendorf ist eine routinierte Schauspielerin und ein Talent. Es war ein Vergnügen, die beiden jungen Leute anzusehen und eine wahre Erholung nach den peinlichen Szenen der ersten Acte. Die Ausstattung war hübsch, die Regie konnte in Folge des bekannten Übelstandes nicht viel machen.

Humoristische Wochenschau.

Die Bettauer Slovenen haben mir ein dreimaliges „Zivio“ gebracht. Die Sache verhält sich so: Sonntag nachmittags war ich in Haidin, um die Ausgrabungen des Herrn Professor Gurlitt zu besichtigen. Dabei kam mir die Idee, meinem Freunde G r a h a r, der mich schon oft eingeladen hat, in seinem neuen Hotel einen Besuch abzustatten. Gedacht, gethan! Während die übrigen Bettauer, welche in Schaaren nach Haidin gepilgert waren, links zum Gasthause K a r l e h abschwenkten, marschierte ich kühn auf die Höhle des Löwen zu. Ich kam aber nicht weit. Kaum hatten mich einige schwarzbefrachte Aushilfskellner erblickt, als sie sofort mit dem Rufe: Der Kalsberg! der Kalsberg! sämtliche Insassen des Hauses alarmierten.

Und das weit geöffnete Haus

Speit sämtliche Schreiber des Horvath aus!

Zuerst war ich gerührt über meine Popularität, dann kamen mir allerlei Gedanken. Ich dachte mir, es wäre doch nicht schön, wenn im „Viehpass“ zu lesen stünde, daß der Redacteur der „Beturca“ unschuldige Slovenen in Haidin überfallen habe, ich drehte mich also langsam um und gieng behächtigen Schrittes von dannen. Wer beschreibt aber mein Erstaunen und meine Nüchternung, als hinter mir ein dreimaliges stürmisches „Zivio“ erklang! Es war der schönste Moment meines Lebens, denn ich habe die Stimmen der Herren Pinteritsch, Dr. Horvath und Dr. Brumen deutlich erkannt.

Der Übergang von einem Theater zum anderen ist nicht schwer. Die Theatersaison läßt sich großartig an. Die erste Vorstellung war sogar ausverkauft. Jene Personen, welche zur Eröffnungsvorstellung keinen Sitz mehr bekommen konnten, giengen sogar in die zweite Vorstellung, so daß auch an diesem Abende noch einige Leute im Theater waren. Leider gab's eine kleine Störung, weil Fräulein W a l d e m a r, welche eben als junge Baronin ihre „Flitterwochen“ verlebte, keine Zeit gefunden hatte, ihre Rolle zu lernen. Herr Director Gärtner stand zähneknirschend hinter der Scene und jedesmal, wenn Fr. W a l d e m a r von ihrem tete à tete mit dem Souffleur zurückkehrte, verwandelte sich der bescheidene Diener des Dr. Klaus in den Schulrath Dr. Prell und hielt eine Strafpredigt. Zum Schlusse bekam sie wie der arme Flachsmann den Abschied. Gott schütze sie auf ihrem weiteren Lebenswege vor großen Rollen! Ich weiß aber nun gar nicht, warum die „Flitterwochen“ gar nicht aufgeführt werden dürfen. Das Stück „Dr. Klaus“ könnte ja auch die „Flitterwochen“ heißen, da sich ein

junges Ehepaar durch 5 Acte auf der Bühne herumtreibt, oder fürchtet man sich vielleicht, daß sich ein junges Ehepaar ausnahmsweise gern haben könnte. Es giebt thatächlich Theaterbesucher, welche es nicht im geringsten stört, wenn auf der Bühne die Frau den Mann betrügt, wenn sie ihm aber einen Kuß gibt, schauen sie erröthend weg! Der Teufel hole diese Moral, heraus mit den „Flitterwochen!“ Verstanden Herr Gärtner?!

Drei freundliche Mädchenköpfe, mit apartesten Hüten neuester Mode bekleidet, lachen uns beim Anblick des neuesten Heftes der bekannten und beliebten „Wiener Mode“ entgegen. Wer den Inhalt des Heftes durchgeht, findet dort das Neueste in Damentoitelken jeder Art, in Damentwäse, in Herren- und Kindermoden. Für den wohlgepflegten Wäschebrant sind recht hübsche neue Muster zu Handarbeiten in dem stattlichen Heft enthalten. Ein besonderes Beiwerk, „Wiener Kinder-Mode“ dient unseren Kindern. Der Unterhaltungstheil enthält wertvolle literarische, künstlerische und musikalische Beiträge. Die „Wiener Mode“ ist in den XV. Jahrgang eingetreten; begünstigt von dem ausgedehnten dankbaren Leserkreise wird sie auch im neuen Jahre das erste tonangebende Frauenblatt Oesterreichs und Deutschlands bleiben. Monatlich erscheinen zwei Hefte, Abonnementpreis vierteljährlich 3 Kronen, - Wk. 2.50. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke Pettau.

Kalender des Deutschen Schulvereines auf das Jahr 1902. Redigiert von Hermann Hango. (Verlag von A. Pichler's Wwe. & Sohn, Druck von Christoph Reisser's Söhne in Wien.) Dieses bekannte und beliebte Jahrbuch für das deutsche Haus liegt uns heute in seinem sechszehnten Jahrgange vor. Wie seine Vorgänger enthält auch dieser Band nebst dem gebräuchlichen Kalendereinhalte ein literarisches Jahrbuch mit einer Reihe weltvoller Beiträge von deutsch-österreichischen und reichsdeutschen Schriftstellern. An erster Stelle des Jahrbuches erfüllt die Schriftleitung ihre Dankspflicht gegen den verbliebenen großen Tiroler Dichter und Freiheitskämpfer Adolf Pichler, dessen Lebensgang und dichterische Entwicklung Friedrich Beck in einem größeren, volksthümlich gehaltenen Aufsätze liebevoll darstellt. Den rein belletristischen Theil des Jahrbuches eröffnet Stephan Wilow mit einer psychologisch tief gefassten Novelle „Zwei Schwestern“; Peter Kofegger trägt eine humorvolle Skizze aus dem steirischen Volksleben bei, Anton von Perfall eine seiner flott geschriebenen, durch ihre poetische Unmittelbarkeit wirklichen Schilderungen des Jagdlebens in den Alpen; ein feines halb märchenhaft, halb reales Geschichtchen erzählt Franz Himmelbauer von den „heiligen drei Brunnen“. Ihm folgen Fritz Bennermayer mit seiner, von zartestem Humor übergoldeten Junggesellen-Glegie „Ostern“ und Auguste Klob mit einem wie vom Leben selbst hingestellten Gegenstücke aus dem Herzensgeschick eines alternden Mädchens. Aus dem weiteren Inhalte des Jahrbuches sei noch besonders auf eine für den Fachmann wie für den Laien interessante Studie Professor Dr. Josef Bombers über „Das Bewußt-Kunstmäßige in der Volksmusik“ hingewiesen. Verschiedene hübsche Prosa-Arbeiten von Johann Peter, Gustav Andr. Kessel, Rudolf Kleinede, H. G. Strahl und J. Jauner, sowie Gedichte von Ferdinand v. Saar, Hans Fraungruber, Karl Wienenstein, J. G. Frimberger und Hermann Hango, außerdem eine Musikbeilage von Prof. Hans Wagner und eine beherzigenswerthe „Lese Frucht“ aus Fritz Vienharbs „Neuen Idealen“ vervollständigen den reichen und gebiegten Inhalt des Kalenders, der nebst illustrativem Textschmuck von Ströh- und Gareis jun. das wohl allen deutschen Lesern erfreuliche Porträt des Präsidenten Krüger als Hauptbild bringt. Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Die besonderen antiseptischen Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausalbe aus der Apotheke des B. Fragner, I. I. Hoflieferanten in Prag, bedingen die erfolgreiche Wirkung auf die rasche Vernarbung von Verwundungen verschiedener Art. Die Salbe eignet sich vorzüglich zum Bedecken derselben, da sie selbe vor jeder Verunreinigung schützt und auf dieselben kühlend und schmerzstillend einwirkt. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.



Apotheker A. Chierry's Ballam
mit der grünen Nonnenschugmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — speisenfrei.
A. Chierry's Centifolien-Wundensalbe
2 Fiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung
A. Chierry's Schuhenglapotheke in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1
Budapest: Apoth. J. v. Eörf u. Dr. Egger.
Agram: Apotheker S. Mittelbach.
En detail erhältlich überall.

Champagner Brüder Kunz.
Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Kostologen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, daß den Champagner von R ü b e r K u n z wegen seiner Güte den meisten französischen Champagner vorzuziehen ist. — Probeflischen mit 2 Flaschen. — Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.—, Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12, 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.
Brüder Kunz, Wien XIX., Filiale I., Kärntnerstrasse 22.

Gute gesunde Küche

Eine zweckmäßige Ernährung ist die Grundbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Die Bestrebungen der Hausfrau, diesen Anforderungen gerecht zu werden, finden eine willkommene Unterstützung in den vorzüglichen, mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen ausgezeichneten Erzeugnissen von **Julius Maggi & Co., Bregenz**. Sie sind ein wahrer Segen für jeden Haushalt.



Maggi's zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc.
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
Wenige Tropfen genügen.
Probefläschchen 30 Heller.



MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln
1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kraftsuppe 20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.



MAGGI'S SUPPEN.
Eine Tablette für 2 Port. 15 h.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
19 verschiedene Sorten.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatwarengeschäften und Droguerien.

Frau Anna Csillag!
Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:
Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.
Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!
Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.
Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel
Graf Felix Connrey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!
Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.
L. Schweng v. Reindorf,
k. u. k. Hauptmannsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!
Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauches Ihnen von einer unbedingt vortheilhaften Wirkung Mittheilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.
Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!
Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.
Guido Graf Starhemberg, Kypsd.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.
Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giesa,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels fl. 1, fl. 2, fl. 3 und fl. 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I. Sellergasse Nr. 5.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.
Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.
Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

Wolg. Frau Anna Csillag!
Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.
Markgraf A. Palavicini
Abanž Szemere.

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Zusendung eines Tiegels ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet
Prinzessin Carolöth, Gütken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!
Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.
Hochachtungsvoll
Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!
Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.
Sie bestens grüssend
Antonie Welonter, Görz.
Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!
Per Postnachnahme orbite ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.
Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!
Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.
Gräfin Anna v. Warmbrandt,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!
Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einsenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielt.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.

Es ist erreicht!

Fl. 5,-

Infolge der großen Beliebtheit, der sich unsere **edlen Schweizer Remontoir-Brillant-Gold-Cavaller-Uhren** erfreuen, konnte die Fabrikation derselben derzeit **rapid** ausgedehnt werden, daß wir heute in der Lage sind, dieselben für **nur fl. 5,-**, porto- und zollfrei fl. 5,80 (statt fl. 15,- wie früher) an Jedermann abzugeben. Außerdem sind unsere **Brillant-Gold-Uhren** noch mit den größten Fortschritten der Uhrenfabrikation und mit vorz. regulirtem Präzis-Wert, wofür 2 Jahre garantiert wird, versehen, so daß dieselben heute einzig, **unerreicht** dastehen. Vermöge ihrer prachtvollen, eleganten Ausführung u. wunderbar, samtweilen **Guldschmelze** mit 3 **Manteln** und **Springdrückel**, sind dieselben von einer **edlen goldenen Uhr** im Werthe von fl. 100,- nicht zu unterscheiden und bilden deshalb anerkannter, ein prächtiges **Meisterstück vollendeter Uhrenfabrikation**.

Damen-Uhren fl. 7,50. Hierzu passende elegante **edle Brillant-Gold-Sperren-Arten** fl. 1,50 bis 4,-. Roberte lange **Damen-Halsketten** mit edl. Schieber mit **Farbstein**, edstem **Opal** od. **Jura-Brillanten** fl. 1,50-6 pro Stk. Unsere **Brillant-Gold-Uhren** erfreuen sich nicht nur bei **Beamten** etc., welche eine **ganz genau gehende Uhr** brauchen, sondern auch bei **Denjenigen**, welche einen **vollkommenen Ersatz** für eine **goldene Uhr** wünschen, der allgemeinen **Anerkennung u. Bewandlung**. Versand geg. Vorauszahlung od. **Rücknahme**. **Prüfung** und **Zurücknahme**. **Preis** porto 25 Heller, **Karten** 10 Heller.

Commandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schwyz).
Lieferanten der allerhöchsten Herrschaften.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Echte wasserdichte

Tiroler Wettermäntel

aus reinen Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen bei stets lagerndem Vorrathe à K. 20.-, 24.- und 30.-

Brüder Slawitsch
Pettau.

Für Damen und Kinder wird jede Grösse auf Bestellung entgegengenommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

!! Fast Umsonst !!

378 wichtige Gegenstände für nur 3 K 60 h

1 eleg. Uhr mit 3-jähr. Garantie sammt schöner Kette, 1 Echtheidene Herren-Kravatte, letzte Neuheit! 1 hübsche Kravatten-Nadel, mit Simili-Brillant, 1 prachtvolles Schreibzeug, bestehend aus 3 Gegenständen, 1 Garnitur bestehend aus Manschetten-, Kragen- u. Brust-Knöpfen, alles von Doublegold und mit Patent-Verschluss, 1 Pariser Damen-Broche, 1 prachtv. Herren- oder Damen-Ring Goldimit. mit Edelstein, 1 Paar elegante Ohrringe mit Simili-Brillant, 1 wohlriechende Toiletten-Seife, 1 Hals-Collier mit orientalischen Perlen, 1 nützliches Notizbuch, 1 Cigarren-Spitze m. Bernstein, 1 Taschenmesser, 1 Lederportemonnaie, 1 Feuerzeug, 20 Correspondenz-Gegegenstände und noch über 300 Stück diverse, die im Hause nützlich und unentbehrlich sind — Gratis!

Alles zusammen mit der Uhr die fast das Geld wert ist, kostet nur 3 K 60 h. Versandt pr. Nachnahme durch das Krakauer Waaren-Export-Haus

F. Windisch, Krakau Nr. 231

NB. Nichtpassendes Geld retour.

An creditfähige Parteien gegen monatliche Raten à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung.

- Elegante Anzüge
- „ Überzieher
- „ Winterröcke
- „ Ulster
- „ Hosen

Elegante Jaquet- und Salon-Anzüge
Elegante Loden-, Sport u. Touristen-Anzüge.

Jedes Stück nach Mass.
Keine Lagerware.
Garantiert tadelloser Schnitt.

H. Klein, Schneidermeister
Wien, VIII/2, Josefstädterstrasse 89.
Im Bedarfsfalle auf Verlangen Stoffmuster.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversandt täglich.

Gegen Voraussendung von fl. 1-58 werden 4/1 Dosen, oder 1-68 6/2 Dosen, oder 2-30 6/1 Dosen, oder 2-48 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.



Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepôt:

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten, Apotheke „zum schwarzen Adler“ PRAG, Kleinselte, Ecke der Nerudgasse 203. Depôts in den Apotheken Oesterr.-Ungarns, in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Soeben erschienen: Höchst wichtig für Weingartenbesitzer! Weinbauers Berather.

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von Joh. Belle.

Preis nur K 1.20.

! Mit 36 Abbildungen!

Zu haben bei W. BLANKE, Pettau.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie verleiht an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Nickel-Becker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs schreiben.

Illustr. Preis catalog gratis und franco.



Städtisches Ferkel-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Spaltl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrngasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schweizer-Apothek, Frankfurt a. M.

Franz Josef Bitterwasser

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel. — Überall erhältlich.



Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von

nur 3 Kronen

zollfrei 1 vorzügl., genau geh. 24 std. Uhr mit 3-jähriger Garantie.

Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht conveniren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder Betrag retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch das

Schweizer Uhren-Engros-Etablissement Basel-Horbürg (Schweiz) Nachweislich viele Tausende zur vollsten Zufriedenheit versandt.



Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar, nur Taubgeborene unkurbar. Ohrensauen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

!! Aufsehen der Neuzeit !!

Ein Wunder aus der Schweiz

Nichtpassendes Geld retour.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von K 2.60 zollfrei eine vorzügliche, genau gehende, 24stünd. Uhr mit 3jähr. Garantie. Ausserdem erhält jeder Besteller derselben eine elegante, fein faconierte Uhrkette gratis beigelegt. Sollte die Uhr nicht conveniren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder der Betrag retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch die Schweizer Uhren-Vertretung in Krakau. A/5. Postfach Nr. 29.

Die Einsendung eines Musterrodes genügt, um

passende Kleider

zu erhalten. Muster gratis. Für Nichtconvenierendes wird der Betrag rückerstattet.

Hand-Etablissement für Herren- u. Knabenkleider

„zum Touristen“

Max Mehl, Graz

Hauptplatz 8, neben Mandelfeller.

Ein Gasthaus

sammt Wirtschaftsgebäude mit Ziegeldach ist aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen bei

Johann Ornig

Neudorf bei Pettau.

V. Schulfink

PETTAU

empfiehlt

beste feinste

Stearin-Kerzen

in allen Grössen für Gräberbelichtung zu Original-Fabrikpreisen.

Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel

von
Franz Wilhelm
Apotheker

Markenschutz
in vielen Staaten



Auf Ausstellungen
mit gold. Preisen
prämiiert.

k. u. k. Hoflieferant
in

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführender Thee
1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket
K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft
1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen
K 10.—.

K. k. priv.
Wilhelm's flüssige Einreibung
„Bassorin“
1 Plützerl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück
K 24.—.

Wilhelm's Pflaster
1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln
K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.

Post-Colli franco Packung in jede öst.-ung. Poststation.
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten
Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer
Versandt.

Die neuesten
Futterbereitungs-Maschinen
zur **Winter-Stall-Fütterung!**

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer
Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- und Kartoffel-Schneidmaschinen,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh- Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar,
zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land-
und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

Kukuruz- (Mats-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortiermaschinen,
Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)
ohne Wechselräder, für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentirte
Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora
fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.
kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Illustrierte Kataloge u. zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



In Waggonladungen zu 100 Meterzentner
ab Skalis offeriert

Brikets
per Waggon circa 22000 Stück um 140 Kronen,
Stückkohle
um 3 2 Kronen
für alle Stationen mit Ausnahme jener auf der Linie
Unterdrauburg-Cilli
der **Schallthaler Kohlenbergbau, Wöllan (Steierm.)**

Zur Herbstpflanzung

offeriert in bester Cultur stehende **Obstbäume** aller
Gattungen und Formen, ausserdem **Beerenobst, Rosen,**
Ziersträucher, Obstwildlinge, Spargelpflanzen
etc. zu billigen Preisen

die Gutsverwaltung Kranichsfeld.

Thee und Chocolat Imperial
Trappistin (Liqueur)

Erzeugnisse des Patres Trappisten sind die Marken der feinen Welt und bei gleicher
Qualität 40 — 60 Heller pr. Kilo billiger, als viele andere Erzeugnisse.

General Depot: **Brüder Kunz, Wien,**
Filiale: **I., Kärntnerstrasse Nr. 22.**

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.
In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfels-
gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1900 K. 732,006,339
Neue Anträge im Jahre 1900 „ 62,308,616
Sicherheitsfonds Ende 1900 „ 291,367,232
Gewinnreserve der Versicherten Ende 1900 „ 20,217,233
Gewinnbetheilung mit Beginn der Versicherung und jährlicher
Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahres-
prämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1902/3 an die nach
Plan B Versicherten aus 1880: 60 1/2 %, 1881: 57 1/4 %, 1882: 55 %
1883: 52 1/4 %, 1884: 49 1/2 % u. s. f. der vollen Tarif-Jahres-
prämie.

Jede Nachschussverpflichtung der Versicherten vertragsmässig
ausgeschlossen.
Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditäts-
gefahr. — Keine Arztkosten.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:
Herrn **Johann Kasper**, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Concert-Bugharmonikas in 120 vollständig verschiedenen
Nummern, hochfeine Ausführung,
auf verschiedenen Weltausstel-
lungen infolge eleganter, dauerhafter Arbeit, sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt,
verfendet per Nachnahme die bestrenommirte **Harmonikafabrik**

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

50 Stimmen, 10 Tasten, offener Nickelclaviatur, mit 3-fach 11-faltigem
Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschuppen, 2 Registern und Doppelbässen
à Stück R. 5,50, 36 Cm. hoch.

Dieselbe Harmonika

Rf. 10 mit 3 echt. Reg. 70 St. K 9.—	mit 19 Rf. 4 echt. Reg. 100 St. K 15.—
" 10 " 4 " " 90 " " 11.40	" 21 " 2 " " 116 " " 18.—
" 10 " 6 " " 130 " " 22.80	" 21 " 6 " " 154 " " 33.60
" 10 " 8 " " 170 " " 36.—	" 21 " 8 " " 194 " " 48.—

Glockenspiel K —.70 mehr. Glockenspiel K 1.20 mehr.

Erstmalanzug wird mit K 1.20 extra berechnet.

Reich illustrierte Preis-kataloge über Zugharmonika, Zithern, Violinen, mech.
Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente, sowie Copie vieler unverlangt
eingegangener Dank- und Anerkennungs-schreiben werden gratis und franco
verfandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournerung gestattet.

Zeugnis.
Theile Ihnen hiedurch mit, daß die Harmonika gut angekommen und meine
Wünsche bei weitem übertroffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als
vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, welches ich Ihnen der Wahrheit
gemäß hiermit attestiere.
Windesheim bei Kreuznach. **Johann Orthenberger I.**

Coffon, Coffon, Coffon.

Weil Coffon der wertvollste und wohlgeschmeckteste Kaffeezusatz ist,
 Weil Nervenseibende, Schwache und Kinder in Coffon einen guten,
 gesunden nahrhaften Ersatz für Kaffee finden,
 Weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken,
 Weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist,
 Weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste
 Kaffee-Ersatz ist.
 Darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

Kaffee- und Thee-Import
Kaffee-Gross-Rösterei **Brüder Kunz, Wien**
 Filiale: I., Kärntnerstraße 22.



Wegen Familienstreit verkaufe mein ganz neu gebautes kleines Haus in **Amtmannsdorf** bei **Pettau** (Parterre-Zimmer, Küche, Speise, Holzlage etc.) zum Abreissen und Wiederaufbauen in **Pettau**. — Eventuell suche einen Maurermeister, dies nächstes Frühjahr für mich durchzuführen. Anfragen unter „**R B 62**“ poste restante Annenstrasse 19, Graz.

Christof Mösslacher

Velden am Wörthersee.

Mit Heutigem gebe ich bekannt, dass ich Herrn **Heinrich Mauretter**, Spezerei-, Wein- und Delicatessen-Handlung, Pettau, Florianiplatz, den Alleinverkauf meines Wörthersee Dessert-Käses ertheilt habe; für gute Qualität wird bestes gesorgt.

Achtungsvoll

Ch. Mösslacher

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse, Parterrelocalitäten 54

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfehlte in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

n Aufsholz, poliert, amerikanisch mattnuß, gold graviert schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerif. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu **Original-Fabrikpreisen**.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.

Die starken

Coursrückgänge

in den meisten Wertpapieren machen es jedem Besitzer von Actien und sonstigen Wertheffekten zur Pflicht, sich über die in seinem Besitze befindlichen Börsenwerte, soweit dies möglich, zu informieren. Die

Auskunftsstelle

des „Kapitalist“ ertheilt seit Bestand des Journals „Der Kapitalist“, d. i. seit fünfundzwanzig Jahren, fachmännisch-objective Informationen über alle im Coursblatte verzeichneten Werte! Zuschriften an die Redaction des Journals der „Kapitalist“, Wien, I., Minoritenplatz 4.

Probenummern

und Probe-Anfragen gratis und franco. — „Der Kapitalist“, Informationsblatt für finanzielle und commercielle Angelegenheiten, XXV. Jahrgang, erscheint dreimal monatlich, 12—16 Seiten umfassend. — Abonnement: Ein Gulden pro Jahr!

3. 39232.

Rundmachung.

Bestellungen auf amerikanische Reben aus den vereinigten Staats- und Landes-Rebenanlagen für die Pflanzperiode 1901/2.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1902 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur entgeltlichen Abgabe und zwar:

1. 500.000 Stück Veredlungen (größtentheils von Mosler gelb, Wälschriesling, Burgunder weiß, Gutedel roth und weiß, Sylvaner grün, Traminer, roth) auf riparia Portalis, vitis Solonis und rupestris Monticola.

2. 500.000 Stück Wurzelreben von riparia Portalis, vitis Solonis und rupestris Monticola.

3. Eine größere Anzahl von Schnittreben von den vorgenannten drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 240 K, für alle übrigen Besitzer 160 K.

II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 20 K, für alle übrigen Besitzer 10 K.

III. Schnittreben 6 K.

Bei Bestellungen von mehr als 1500 Veredlungen, 5000 Stück Wurzelreben oder Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reducieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direct beim Landes-Ausschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine aufliegen, einzubringen.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landes-Ausschusse zu übermitteln.

Alle Bestellungen sind bis 1. December 1901 zu machen, da später einlangende nicht berücksichtigt werden können.

Die Bestellungen werden der Reihe nach, wie sie einlangen, erledigt und bekommt jeder Besteller die gewünschten Sorten, solange der Vorrath reicht, zugesichert.

Alle diese Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landes-Ausschusse bestellen, eine gemeindeamtliche Bestätigung darüber, daß sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Übernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise, wenn sie mit der Bahn befördert werden, wird derselbe nachgenommen werden. Verpackungs- und Zufuhrkosten werden zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. der Name, Wohnort und Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebsorte; 4. die letzte Bahn- oder Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.
 Edmund Graf Attems.

Jos. Topitschnigg

Gärtnerei, **Pettau**

empfehlte zu Allerheiligen Kränze u. Bouquets aus trockenen und frischen Blumen, und übernimmt Grabdecorationen.

Weiters empfiehlt derselbe seine sehr schönen verschiedenen **Palmen** für Blumentische in allen Grössen, dann blühende Topfpflanzen als **Ériken, Chrysanthemen** etc. zu den billigsten Preisen.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

Das Geheimbuch.

Novelle von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

3.

Auguste sah ihrem Verlobten so lange nach, bis er in einer Biegung des Weges zwischen den beginnenden Bäumen der Promenade verschwand. Nun trat sie den Rückweg an. Sie ging langsam, um über ihr Glück nachzudenken, denn dem Manne ihrer ersten Liebe angehören, ihm alle Sorgfalt und Zärtlichkeit widmen zu können, die ihr junges Herz für ihn barg, war ihr einziger Wunsch, ihr einziges Streben gewesen. Jetzt war sie dem Ziele so nahe, daß sich an der Erreichung desselben fast nicht mehr zweifeln ließ. Die Liebe ist, wie jede Leidenschaft, egoistisch; Auguste war ein feinfühlerndes, mit den besten Eigenschaften ihres Geschlechts ausgerüstetes Mädchen... trotzdem gab sie sich dem Glücke hin, das der heutige Abend ihr gebracht, die Trauer um den Vater Karls, den sie nur flüchtig einmal gesehen, trat zurück vor der Seligkeit, die die Liebe bereitet. Sie hatte das Haus erreicht, dessen Thür angelehnt war; aber Auguste konnte sich nicht entschließen, den engen Raum zu betreten, sie bedurfte der frischen Luft, des Anblicks des Horizonts und des Mondes, der in stiller Pracht über der Landschaft schwebte. Wie rasch hatten sich die Verhältnisse geändert! Weidern noch von Ungevißheit gepeinigt, durfte das liebende Mädchen sich heute einer sichern Hoffnung hingeben. Auguste wollte die erste Freude austoben lassen, wollte sich mit dem Gedanken vertraut machen: Du bist die Verlobte Karls!

Da hörte sie Schritte an dem Giebel des Hauses. Von dort her kam der Weg aus dem Felde, das sich jenseits eines kleinen Wäldchens unabsehbar ausbreitete. Rings lagen reiche Dörfer und hier und dort kräftige Forsten. Auguste wollte sich zurückziehen; aber ein Wimmern, das an ihr Ohr schlug, fesselte sie an den eingenommenen Platz. In demselben Augenblick erschien auch die Mutter auf der Schwelle, die besorgt nach der Tochter sehen wollte.

„Mutter!“

„Was geht vor?“

„Lausche einen Augenblick.“

Das Geräusch langsamer Schritte ließ sich wiederum vernehmen, dann ein leiser Seufzer, der aus einer schwer belümmerten Brust kommen mußte. Die Stille des Abends erlaubte es, jeden Laut zu unterscheiden.

„Ein unglücklicher Mensch!“ flüsterte Auguste.

„Oder ein Kranker!“ fügte die Witwe hinzu.

„Was beginnen wir?“

„Wenn Hilfe nötig, müssen wir sie leisten.“

„Das ist Menschenpflicht.“

Wengstlich warteten die beiden Frauen.

Nach zwei Minuten trat ein Mann aus dem Giebel hervor, der sich schwankend auf einen Stock stützte. Wenn er nicht völlig erschöpft war, mußte er krank sein. Dem Aeußeren nach gehörte er den besseren Ständen an; er trug einen hohen Hut und einen modernen Rock.

„O, mein Gott!“ rief er, als er die beiden Frauen erblickte. „Reichen Sie mir einen Trunk Wasser!“

Er sank auf der Holzbank nieder, die neben der Thür stand.

Auguste eilte nach der Küche.

„Sind Sie krank?“ fragte teilnehmend die Witwe, die ihn durchslos näher trat.

„Ich glaube... meine Kraft ist erschöpft... ein brennender Durst quält mich! Schon hatte ich keine Hoffnung mehr, die ersten Häuser zu erreichen...“

Er lehnte das Haupt zurück an die mit Weinreben bedeckte Wand. Das Licht des Mondes fiel auf sein Gesicht. Es war ein bleiches, leidendes, aber ein regelmäßiges Gesicht, das einem Manne von vierzig und einigen Jahren angehörte. Ein voller dunkler Bart ließ die Blässe der Wangen und der hohen Stirn deutlich hervortreten. Die Augenlider, die sich geschlossen, zuckten. Schlaf hingen die Arme herab. An einem Finger der rechten Hand, die auf dem Knie lag, blühte ein großer Siegelring. Frau Bauer, die mit einem Blicke erfaßt, daß der Unglückliche kein gewöhnlicher Mensch war, richtete teilnehmend einige Fragen an ihn; sie erhielt keine Antwort. Nun kam Auguste.

„Mutter, ich habe dem Wasser ein wenig Wein beigemischt.“

„Gut, recht gut! Gieb!“

Die Witwe brachte das Glas an die zuckenden Lippen des Kranken.

„Erquickten Sie sich,“ mahnte sie freundlich.

Der Fremde ergriff hastig das Glas und lehrte es in einem Zuge. „Danke, danke!“ stammelte er. „Gott segne Sie! Nun wird mir besser! Das war Hilfe in der Not! Die Besinnung kehrt mir zurück! Wo bin ich denn?“

„In unmittelbarer Nähe der Stadt M.“

„Kann ich sie noch erreichen?“

„Kaum zehn Minuten ist das Thor entfernt.“

„Der Himmel sei gepriesen!“

Er wollte aufstehen; die Kraft fehlte ihm. Nachzend sank er zurück. Wie im Krampfe umklammerten seine Hände den glänzenden Knopf auf dem Rohrstocke. Es war ein Rätsel, daß dieser elegant gekleidete Mann allein in später Nacht und bis zum Tode erschöpft aus dem freien Felde kam. Seine bestäubten Schuhe deuteten an, daß er einen weiten Weg zurückgelegt hatte.

„Sie sind krank, mein Herr!“ begann die Witwe nach einer Pause. „Was können wir für Sie thun? Ihr Zustand ist derart, daß Sie die Stadt nicht werden erreichen können.“

„Ich muß! Ich muß!“ rief der Fremde, sich zusammenraffend.

„Ach, es kommt viel darauf an...“

„Sie wissen doch, daß eine schreckliche Krankheit in der Stadt wüthet?“

„Ich weiß es, und deshalb ist meine Anwesenheit dort nötig. Nur eine Viertelstunde, nur zehn Minuten muß ich dort sein...“

Er versuchte noch einmal, sich zu erheben; es gelang.

„Wem bin ich zu Danke verpflichtet?“ fragte er.

„Sprechen Sie nicht von Dank, mein Herr; ich erfülle meine Pflicht, die mir unsere Religion vorschreibt. Gott nehme Sie in seinen Schutz, wenn Sie einmal den Weg fortsetzen müssen.“

„Welche Richtung habe ich einzuschlagen?“

„Ich werde Sie begleiten, von hier aus läßt sich der Weg nicht genau beschreiben.“

„O, wie groß wird meine Schuld Ihnen gegenüber, Madame! Ich wäre umgekommen, hätten Sie mich nicht gestärkt! Nun kann ich gehen... Ihr Trank hat mich gelabt.“

„Auguste!“ rief Frau Bauer.

„Mutter?“

„Bleibe im Hause, ich komme gleich zurück.“

„Laß mich nicht lange warten, Mutter!“

„Nein, nein!“

Die Witwe schloß sich dem Fremden an, der langsam weiterging. So durchschritten sie die Pappelallee.

„Wie steht es in der Stadt?“ fragte leise und mit Anstrengung der Fremde.

„Nicht gut, mein Herr. In den letzten beiden Tagen sind viele Menschen gestorben. Wie man sagt, hat die schreckliche Epidemie noch nie so viel Opfer gefordert. Und der Tod tritt so rasch ein...“

„Rasch?“ fragte wie zerstreut der Mann.
 „In sechs bis acht Stunden ist der Mensch gesund und tot.“
 „Schrecklich! Schrecklich!“
 „Es sollte sich jeder vorbereiten, die Erde zu verlassen. Aber niemand denkt daran, so lange er gesund ist. Wie heillos sind die Verwirrungen, die ein plötzlicher Tod anrichtet!“

Der Mann lehnte sich an einen Baum, um zu ruhen.

„Ist das Stadthor noch weit?“ fragte er ängstlich.

„Nein, mein Herr. Schlagen Sie diesen Fußweg durch das Maziengebüsch ein und Sie werden nach fünf Minuten das Thor vor sich sehen. Erlauben Sie mir nun, daß ich zurückgehe . . . meine Tochter ist allein, und da wir keinen männlichen Schutz haben . . . Ich möchte Ihnen gern noch nützen . . .“

Sie schwieg erschreckt, da der Fremde sie mit unheimlich glühenden Augen anstarrte.

„Madame,“ sagte er, „Sie flößen mir großes Vertrauen ein. Ich bitte, nennen Sie mir Ihren Namen.“

„Witwe Bauer, mein verstorbener Mann war Lehrer . . . Ich wohne in dem letzten Hause mit meiner Tochter . . . Wir kommen wenig mit der Welt in Berührung . . . Nicht weil ich Dank beanspruche, sage ich Ihnen dies; aber wenn ich nützen kann . . .“

„Sie können es, Sie können es!“ stöhnte der Fremde.

„Wie, mein Herr?“

„Ich trete einen gefährlichen Gang an . . . vielleicht hat mich die Krankheit schon erfaßt . . . Und doch muß ich fort . . . Es ist gut, daß man seine Angelegenheiten ordnet . . .“

Er umschlang mit dem Arme den Baum, als ob er sich vor dem Niederstürzen wahren wollte, oder heftige Schmerzen empfände.

„Was kann ich für Sie thun, lieber Herr?“

„Nehmen Sie dieses Taschenbuch . . . es enthält meine wichtigsten Papiere, die niemanden in die Hände fallen dürfen, wenn

nicht dort in der Stadteinfahrt Tod heim sucht. Auf einer Karte finden Sie meine Adresse . . . Kehre ich morgen nicht zurück, um mein Eigentum zu holen . . . dann senden Sie es ab unter der Adresse, die Sie vorfinden werden. Vielleicht habe ich Ihnen meinen letzten Willen mitgeteilt . . . Nehmen Sie doch, liebe Frau . . . Im Namen Gottes beschwöre ich Sie, leisten Sie mir doch diesen wichtigen Dienst. Bleibe ich am Leben, werde ich dankbar sein!“

Der Fremde schwankte der Stadt zu. Frau Bauer stand bestürzt neben dem Baume; sie hielt das Taschenbuch in der Hand. Zurückgeben konnte sie es nicht mehr, es blieb ihr demnach nichts, als den Willen des Mannes, den ohne Zweifel die trübseligsten Gründe leiteten, zu erfüllen. Die Witwe handelte stets gewissenhaft in kleinen wie in großen An-

gelegenheiten des Lebens; sie nahm sich vor, auch jetzt so zu fahren, wie die Pflicht es ihr vorschrieb. Es war ja möglich, wahrscheinlich, daß der Fremde zurückkehren und sein Eigentum abholen würde. Da die Witwe vor ihrer Tochter kein Geheimnis hatte, teilte sie ihr den seltsamen Vorgang mit. Auguste war ganz der Meinung der Mutter: sie mußte die unabwiesliche Pflicht erfüllen, die die Vorsehung der Bewohner des einsamen Hauses auferlegt hatte. Beide blieben heute länger in dem kleinen Stübchen als sonst, denn sie hatten viel ernste Dinge zu besprechen und sich für die Zukunft festzusetzen. Endlich gaben sie sich zur Nachtruhe. Auguste bat den Himmel um Schutz für den Geliebten und im festen Vertrauen auf den der der Menschen Schicksale nach seiner unerforschlichen Weisheit leitet, überließ sie sich nun der sanftesten Gewalt des Schlafes. Frau Bauer hatte das Eigentum des Fremden bei ihren Vertäfelungen verborgen, ohne es zu prüfen; sie wollte genau der Anweisung Folge leisten.



Ein neuer Motor-Panzerwagen für Vorphostdienste. (Mit Text.)

Wir folgen einem Wagen, der rasch über das Pflaster der ruhigen Straße rollt. In dem Augenblicke, als die Glocken die ersten Morgenstunden verkündeten, hielt dieser Wagen vor einem stattlichen Hause, das an einem der großen Plätze der Stadt lag. Reiche Leute mußten hier wohnen, denn alle Häuser waren palastartig gebaut. Man erblickte in den breiten Fassaden hohe Fenster und Balkons, die, von Marquisen bedeckt,

mit Zierpflanzen und exotischen Gewächsen geschmückt waren. Ein Mann verließ den Wagen und zog die Glocke an dem großen Hausthür.

Man mochte auf das Zeichen gewartet haben, denn gleich darauf öffnete ein Diener die Thür.

„Herr Doktor,“ rief er, „mein Herr lebt in einer wahren Todesangst.“

„Wer ist krank?“ fragte ruhig der Arzt, ein Mann, der lange schon die schweren Blicken seines Standes erfüllt hatte.

„Madame Junker.“

„Führen Sie mich zu dem Kranken.“

Der Diener sprang nun die Treppe hinauf, der Doktor folgte. Auf dem Korridor des ersten Stockes trat ihm ein Mann entgegen, der flüchtig in die Worte ausbrach: „Helles Sie, Herr Doktor!“

„Fassen Sie sich, Junker.“

„Sie bleiben so lange . . .“

„Weil meine Thätigkeit ungewöhnlich jezt in Anspruch genommen wird.“

„Gott im Himmel! Wenn Sie nur nicht zu spät kommen. Meine Cecilia ist plötzlich erkrankt.“

„Wann?“

„Schon vor einer Stunde. Ich handte sofort den Diener ab.“

„Wann sind Sie nicht in dem Bade geblieben?“



Die Fossa (Cryptoprocta ferox). Gezeichnet von Paul Mangelstorf. (Mit Text.)

„Ich will Ihnen später Auskunft erteilen; jetzt retten Sie, wenn möglich ist.“

Während dieses kurzen Gesprächs hatten beide Männer ein elegantes Zimmer betreten, das durch eine große Lampe hell beleuchtet ward. Die Glashür, die zu dem Balkon führte, war halb geöffnet. Hier hatte Junker, ein Mann von kaum dreißig Jahren, in unbeschreiblicher Seelenpein der Ankunft des Arztes erwartet, der für seine Ungeduld zu lange, viel zu lange ausblieb.

„Wo befindet sich die Kranke?“

Junker öffnete leise und vorsichtig die Flügeltür eines Nebenzimmers.

Der Arzt trat an das mit seidenen Gardinen behängene Bett.

Der reizende Kopf einer jungen Frau lag in den schneeweißen Kissen. Ihre Wangen waren bleich und ihre großen Augen glänzten.

„Gott zum Grusse, Madame Junker.“

„Cäcilie“, rief der Gatte, „wie fühlst Du Dich?“

„Stören Sie mich jetzt nicht, mein lieber Freund! Wenn ich Hilfe bringen soll, müssen Sie der Kranken und mir Ruhe gönnen.“

Nachdem der Arzt freundlich den ängstlichen Gemahl in das Bohnngemach geführt, trat er zu dem Bette zurück und ergriff die Hand der Kranken. Cäcilie beantwortete alle an sie gerichteten Fragen mit klarer Stimme.

„Doktor“, fügte sie ganz leise hinzu, „werde ich denn sterben müssen?“

„Sprechen Sie doch nicht von Sterben!“

„Man sagt, daß die Epidemie so gräßlich wüthete ...“

„Wenn Sie das gewußt haben, hätten Sie der Stadt ferne bleiben sollen ... mir scheint, Sie sind vor Angst krank.“

„Glauben Sie nicht, daß ich mich vor dem Tode fürchte; es kann ja doch niemand einem Schicksale entgehen. Wie es dort oben bestimmt ist, so wird es.“

„Ganz recht. Dieser Glaube an die Vorsehung, so löblich er auch sein mag, entbindet übrigens den Menschen von der Vorsichtigkeit nicht, die zu treffen ihm der Verstand rät.“

„Ich wollte nur eine Nacht in der Stadt bleiben.“

„Das war unvorsichtig. Wer so glücklich situiert ist, daß er seinen Aufenthaltsort nach Belieben wählen kann, sollte der Gefahr fern bleiben. Doch es ist unfruchtbar, über diesen Punkt zu sprechen. Als Hausarzt wollte ich Ihnen nur meine Mißbilligung zu erkennen geben ...“

„Sie haben recht, Doktor, denn Sie sind ja auch unser Freund, wie Sie bereits mehr als einmal bewiesen.“

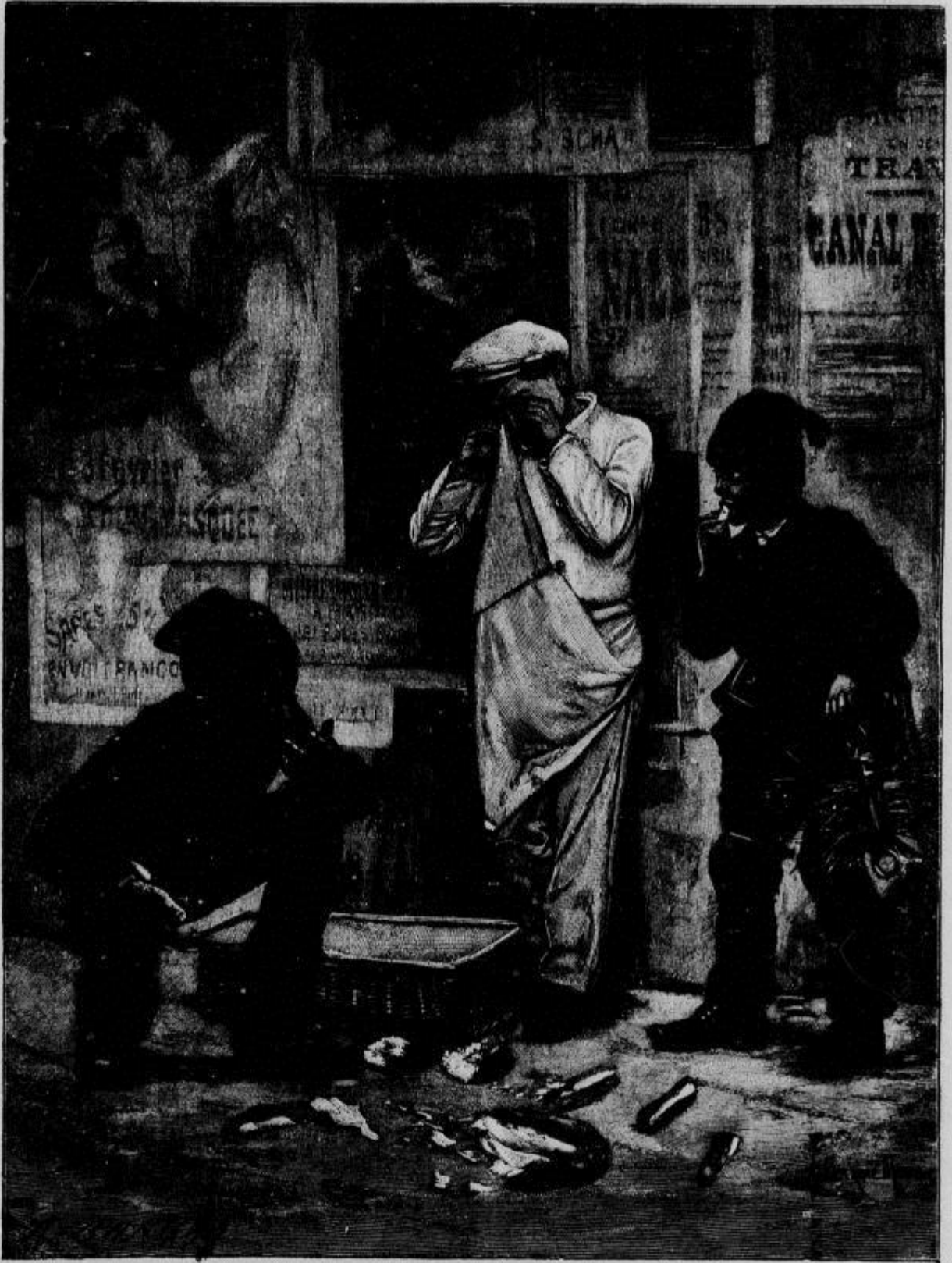
„Und ich werde es auch ferner sein.“

„Doktor“, fragte besorgt die junge Frau, „werde ich morgen reisen können?“

„Morgen?“

„Ich möchte die Stadt wieder verlassen meines Mannes wegen, den die Angst tödtet und doch nicht von mir weichen will.“

„Weil er Sie liebt, weil er Sie anbetet.“



Des einen Leid, des andern Freud. Von Th. Moreau. (Mit Text.)

Cäcilie seufzte tief und schwer.

„Ach ja, Wilhelm hängt mit ganzer Seele an mir ... Kann ich morgen mit ihm reisen?“

„Vielleicht.“

„Doktor, wenden Sie alle Mittel an, selbst die kostspieligsten. Sie wissen, wir sind reich. Sorgen Sie, daß ich reisen kann.“

„Ich werde alles anbieten ...“

„O, wie gut sind Sie!“

„Aber nur dann die Erlaubnis zur Reise erteilen, wenn es ohne Gefahr für Sie geschehen kann.“

Der Arzt schrieb ein Rezept, schickte den Diener ab, rief die Kammerfrau und erteilte Verordnungen, denen mit Pünktlichkeit nachzukommen er einschärfte.

Wilhelm Junker stand an dem Bette seiner Gattin.

„Hast Du Furcht vor mir?“ fragte sie schmerzlich lächelnd.

„Nein, o nein!“

Er wollte ihre Hand ergreifen; sie zog sie hastig zurück.

„Laß mich, laß mich, Wilhelm...“

„O, warum denn?“

„Ich kann es nicht dulden, daß Du Dich der Gefahr der Ansteckung aussetzt. Du atmest mit mir dieselbe Luft ein, wohnt mit mir in denselben Zimmern... schon dies macht mich besorgt. Wilhelm, ich verlange einen Dienst von Dir.“ (Fortsetzung folgt.)

und sinnen gemeinschaftlich auf eine recht plausible Ausrede. Drei solche kindliche Jüngensköpfe bringen schon etwas heraus, und am Ende ist der Meister Weinier doch auch kein Menschenfresser!



Katheederblüte. In jenen stürmischen Zeiten hing das Geschick Deutschlands an einem dünnen Faden und dieser dünne Faden war Karl der Dicke. In der Geographiestunde. Lehrer: „Wir kommen nun zum Riesengebirge, aber das wollen wir heute überspringen.“

Kopparbeit. „Es ist also vor allen Dingen nötig, daß Sie sich jeglicher Kopparbeit für die nächsten Wochen enthalten.“ — Patient: „Ja, aber Herr Geheimrat, davon leb' ich ja!“ — Arzt: „So, so; dann sind Sie wohl Gelehrter?“ — Patient: „Ne, das nicht, aber Friseur bin ich!“

Umgeschrieben. Korporal: „Schmucke, die Würste von zu Hause waren ja gut — nur die Züpfel sahen etwas zu nahe aneinander!“

Was ein Student 1787 in Halle jährlich brauchte. Als Schlemmermacher im Jahre 1787 die Universität Halle bezog, berechnete er seine jährlichen Ausgaben außer Kollegiengebern und Kleideraufwand wie folgt: Holzbrot 48, Friseur, Stiefelpuher und Wäscherin je 8 Gulden. Von diesen im Verhältnis geringfügigen Summen hoffte er, beim Frühstück und Abendbrot noch die Hälfte zu ersparen, da er früh keinen Kaffee trank und abends nicht viel aß. Als Schiller Professor in Jena wurde, glaubte er mit 480 Thalern jährlich auskommen zu können; sein Mittagessen kostete freilich täglich nur zwei Groschen.

Bergaloppiert. General (zur Dame, die allgemein als schlechte Tänzerin bekannt ist): „Warten Sie 'mal, meine Gnädige, wenn die Leutnants nicht mit Ihnen tanzen wollen, werde ich sie dazu kommandieren!“ — „Ach, Excellenz, thun Sie das nicht!“ — General: „Bitte — Strafe muß sein!“



Behälter für Postkarten.

Der Rahmen des Behälters besteht aus gelblich, weißen Bambusstäben, welche mit schmalem, olive Seidenband umwunden und an den Enden mit Metallbeschlag versehen sind. Die Hinterwand des Behälters aus olive Atlas ist mit grauer Leinwand abgefüttert und mit schmalem olive Seidenband eingefast.

Die Tasche, welche zur Aufnahme der Postkarten dient, ist aus grauer Leinwand hergestellt, mit einer leichten Stillschließerei geschmückt und wird, — mit einer Falte auf jeder Seite versehen — mittelst Hohlstücken auf der Atlaswand befestigt. Der obere Rand der Tasche ist ebenfalls mit olive Seidenband eingefast und mit feiner, mit Gold übersponnener Seidenschur verziert. Schleifen aus olive Seidenband verdecken an den 4 Ecken die Stiche, mit welchem die Atlaswand in dem Rahmen befestigt ist; kleine Metallringe dienen zum Anhängen des Behälters.



Der Motor-Panzerwagen im Vorpostendienst ist eine neue, englische Erfindung, deren Zweck sich zum Teil schon aus der Bezeichnung ergibt. Insbesondere soll dieser neue Wagen auch zur Kontrolle der Eisenbahnlilien in Kriegszeiten dienen.

Die Fossa des Berliner Zoologischen Gartens. Eines der hervorragendsten Prachtstücke des Berliner Zoologischen Gartens führen wir heute unseren Lesern vor. Es ist die „Fossa“ (Cryptoprocta ferox), das stärkste Raubtier, welches die Insel Madagaskar bewohnt. Die Fossa wird etwa anderthalb Meter lang, wovon der Schwanz allein ungefähr die Hälfte einnimmt. Der Körper steht auf niedrigen, aber kräftigen Beinen; die Ohren sind abgerundet. Unter den kleineren Raubtieren giebt es wohl kein einziges, welches wilde Kraft und zierliche Formen so harmonisch vereinigt wie die Fossa; mag sie in blitzschnellen Sprüngen den Käfig durchmessen oder kakenartig einherkriechend sich an dem Boden entlang winden, immer wird man entzückt sein von den in jeder Bewegung eleganten Formen des schönen Tieres. Ueber die Lebensweise desselben haben wir nur unvollständige Nachrichten. Von den Eingeborenen wird es gefürchtet wegen seiner Raubgier, da es nicht nur in den Geflügelhöfen sehr unliebsame Besuche abstattet, sondern auch gelegentlich unter den jungen Ferkeln ein Blutbad anrichtet. Wahrscheinlich beschleicht die Fossa mit Vorliebe die Perlhühner, Flughühner und Furchhühner, wird aber ebenso den verschiedenen, Madagaskar eigentümlichen Rattenarten nachstellen. Der lange, sehr bewegliche, kurzhaarige Schwanz der Fossa bedeutet vielleicht, daß er bei weiten Sprüngen auch als Steuerrohr dient; man könnte also vermuten, daß das Tier seine Beute auch in dem Gezweige der Urwaldbäume aufsucht.

Des einen Leid, des andern Freund. Wenn man Geschäftsgänge zu erledigen hat, soll man nicht stehen bleiben und sich mit dem Leiden der Affen beschäftigen. In solchen großen Städten, wie Paris eine ist, rennen die Leute zu schnell und geben nicht acht auf einen kleinen Konditorjungen, der eine Torte auf dem Kopfe trägt. Das hätte der kleine Jean bedenken sollen! Jetzt liegt die Kaiserstorte am Boden und der Jean steht daneben und heult wie ein Schloßhund. Jean weiß wohl, warum er weint, der Meister Charles Weinier hat eine so große, breite Hand, und sie sitzt ihm so sehr lose im Gelenk. Den beiden kleinen schwarzen Essentehreern ist das ziemlich gleichgültig. Kaiserstorte ist man nicht alle Tage, und wenn sie auch ein wenig auf dem Trottoir gelegen hat, so raubt ihr das nichts von ihrem Wohlgeschmack! Da bleibt auch kein Krümchen übrig. Die Wagen der beiden schwarzen Gamins sind so geräumig, daß ganz bequem noch eine Kaiserstorte darin Platz finden würde. Natürlich trösteten sie ihren Freund Jean, indem sie mit vollen Backen lachten,

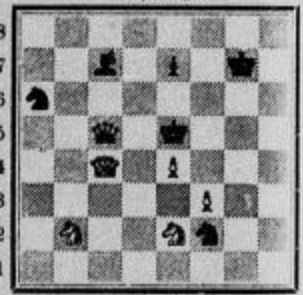


Vogelbeer-Conserve mit Honig. Die nach den ersten Frösten gesammelten, von den Stielen gepflückten Vogelbeeren werden auf ein mit Rand versehenes Backblech geschüttet, in einem lauwarmen Ofen etwas überbacken und in mehrmals ausgekochtem, gut abgeschäumtem Honig zu einer dicken Marmelade eingekocht.

Lehm als Schenermittel. Küchenbretter aus Holz, auf denen man Fett, Fleisch und anderes zerschneidet, saugen leicht die Säfte der Schwaren, Fett und Blut ein; um sie davon zu reinigen, wende man Lehm an, den man befeuchtet und auf die Flecken streicht; nach einigen Stunden wäscht man das Brett mit Seife und Sand in reinem Wasser gut ab, und das Holz wird rein und fleckenlos sein. Lehm ist beim Abwaschen überhaupt sehr nützlich; er nimmt alles Fett weg und macht Messer, Gabeln, Löffel und andere Metallgegenstände blank.

Zubereitung des Gerstenkeims. Die Gerste wird gewaschen, mit Fleischbrühe aufgestellt, fleißig umgerührt und anderthalb Stunden gekocht. Wenn nötig wird Fleischbrühe nachgegossen. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten rührt man einen Kochlöffel Mehl mit etwas kaltem Wasser oder Milch zu einem Teig an und kocht das Gericht mit demselben fertig. Zum Schluß wird das Ganze durch ein Sieb getrieben und nach Belieben mit einem Eidotter gebunden.

Problem Nr. 12.
Von L. Karner.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Sononym.

Ich heil' beim Baue Lasten heben,
Und raub' die Freiheit manchem Tier.
Dem Weidmann muß ich Beute geben,
Zielt rasch und sicher er nach mir.

Charade.

Das Erste thue jedereit,
Gern, wenn die Armut scheidt.
Das Andre ist dem Herrn geweiht,
In dessen Haus es steht. —

Anagramm.

Ich sehe einem Vögelein
Vur einen Laut voran,
Dann wird's ein Tierchen, winzig klein,
Von dem man lernen kann. J. Falck.

Mit einem Laut verbinde du
Die zwei getrennten Worte
Und sieh, das Ganze wird im Nu
Zum festen Rästevorte.
Julius Falck.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

Nr. 9. 1. T b 8—c 8 T h 4—f 4 Nr. 10. 1. S f 2—d 3 L c 4—d 3:
2. D c 6—e 5 : † etc. 2. T f 7—d 7 etc.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Edelweiß. — Des Vogelpops: Hagel—Ragel. — Des Silbenrätsels: Waiblingen, Elche, Raub, Wanda, Jaguar, Ludwig, Langgeschoss, Meisen-Raffau, Abraham, Bruder, Ente, Nimrod. — „Wer will haben, der muß graben.“ — Des Bilderrätsels: Ein gut Beginnen giebt ein reiches Gessen.